

Rezensionen

Bergmüller, Claudia (Hrsg.). (2013). *Capacity Development und Schulqualität. Konzepte und Befunde zur Lehrerprofessionalisierung in der Entwicklungszusammenarbeit*. Münster: Waxmann, 196 S., 19,90 €.

Gleich nach der Bekämpfung von Hunger und Armut ist *Education for All (EFA) – Grundbildung für Alle* die Nummer zwei von den acht Millenniumszielen, die von der UN-Generalversammlung im Jahr 2000 beschlossen wurden. Dafür waren und sind weiterhin enorme Anstrengungen seitens vieler Länder des Südens nötig – und Unterstützung durch die reicheren Länder des Nordens. Ein zentraler Punkt in der Sicherung von Grundbildung ist die Aus- und Fortbildung von Lehrkräften – und genau dies ist das Thema der Publikation von Claudia Bergmüller. Sie führt umfassend und kenntnisreich in den Sammelband ein, der Praxisberichte von hohem Niveau mit empirischen und theoretischen Befunden in hervorragender Weise zusammenbringt.

Im ersten Teil werden Projekte zur Lehrerprofessionalisierung vorgestellt. Zwei davon werden durch das katholische, weltweit wirkende Don Bosco Institut (DBI) umgesetzt. In Mosambik, wie auch in den anderen Ländern, zu denen der Band Berichte liefert, ist die zentrale Frage, „wie ... das Problem des

Lehrkräftemangels gelöst und zugleich die Qualifizierung des derzeitigen Personals im Hinblick auf die anstehenden Reformen erfolgen [kann]“ (S. 80). Die Autoren Thomas Gerhards und Nelson Penedo, Teamleiter und Geschäftsführer der Don Bosco Mission Bonn, berichten, dass sich dieses Problem nicht nur in der Grund-, sondern auch in der Berufsbildung stellt – letzteres ein Gebiet, auf dem sich die Nachfolger des Ordensgründers Don Bosco in Mosambik besonders engagieren: Seit 2008 besteht in dem ‚Instituto Superior Dom Bosco‘ die erste und einzige Fachhochschule des Landes, die Lehrkräfte und Schulleitungen für Berufsschulen ausbildet. Trotz oder gerade wegen dieses als „Quantensprung“ (S. 84) eingeschätzten Fortschritts stellen die Verfasser abschließend eine Reihe nachdenklicher Fragen, beispielsweise ob „nicht die im Kleinstgewerbe in Afrika weit verbreitete traditionelle informelle Ausbildung aufgewertet und von Berufsschulen subsidiär unterstützt werden [muss]“ (S. 84).

In Indien umfasst das Qualifizierungsangebot am ‚Educentre‘ des in der Stadt Guwahati im Nordosten des Landes gelegenen Don Bosco Instituts insgesamt dreizehn verschiedene Trainingsangebote zur Aus- und Fortbildung von Lehrkräften. Die Autorin und der Autor, Vattathara Thomas SDB und Elizabeth George FMA, beide in der Leitung des lokalen DBI, nennen eine Zahl von bislang (2013) über 10.000 Teilnehmenden (S. 69), die entspre-

chend den Zielen der Organisation ausgebildet wurden: Diese sind „Exzellenzförderung im Bildungsbereich“ durch die Qualifizierung von Lehr- und Führungskräften, Vermittlung neuer Unterrichtsmethoden, Weitergabe von Schulentwicklungswissen und -kompetenzen und schließlich Anleitung zu pädagogischer Reflexion und innovativem Denken in Theorie und Praxis (S. 70).

Ein weiterer, elaborierter Bericht zur Bildungssituation in Indien stammt von Venkat Reddy, Mitglied des Leitungsteams der MV Foundation, die seit 1981 als Forschungsinstitut besteht. Dieses widmet sich, neben Forschung und Dokumentation, vor allem der Bekämpfung von Kinderarbeit und der Beförderung von Bildung durch verschiedene Multiplikationsstrategien und -projekte – angesichts von „87 million children out of school in India“ (S. 102) eine gigantische Aufgabe. Der Autor stellt die vorbildhaften Anstrengungen des „All India Teachers’ Forum for Child Rights“ vor, für dessen Gründung die MV Foundation 1996 den Anstoß gegeben hatte (S. 98). Das Forum formulierte eine Reihe von qualitätssichernden Prinzipien, die in zwei Richtungen wirken: Zum einen befördern sie die Professionalisierung der Lehrkräfte, zum anderen das Recht der Kinder auf Unverletzlichkeit und Bildung (S. 100).

Weitere Berichte beziehen sich auf Guinea, Malawi, Jemen und Haiti. Béatrice Cécé und Brigitte Sodatonou

stellen ein Projekt der damaligen GTZ¹ (Gesellschaft für technische Zusammenarbeit) in Guinea vor, das ab 2006 für die Förderung der Grundbildung folgende Schwerpunkte setzte: 1. Vermittlung von Methodenkompetenz; dies bedeutete vor allem, „das traditionelle Verständnis des Unterrichtens ... zu ändern“ und die Haltung der Lehrkräfte dahingehend zu verändern, dass „das Kind mit seinen Grundbedürfnissen ... im Mittelpunkt steh[t]“ (S. 42); 2. Förderung der Mädchenbildung und damit der Gleichberechtigung; 3. die Schaffung einer qualitativ guten Ausbildung von Fortbilderinnen und Fortbildern. Die Autorinnen bilanzieren u.a., dass ein systematisches Monitoring sowohl der Fortbildungen als auch des Unterrichts einen zentralen Bestandteil der Qualitätssicherung in der Grundbildung darstellt.

Das von der damaligen InWent gGmbH (s. Anmerk. 1) getragene und 2004 begonnene Vorhaben zum ‚Capacity Building zu lernerorientiertem Unterricht in Malawi‘ – so der Titel des Beitrags von Bianca Agert und Connie Villaseca – legte besonderen Wert auf ‚Lernarrangements‘ (siehe S. 26 ff.): Die Teilnehmenden wurden von Fachdidaktikerinnen und Fachdidaktikern deutscher Hochschulen nach Standards der Erwachsenenbildung unterrichtet. Jede Gruppe wurde zusätzlich von pädagogischen Kräften unterstützt, sodass die zu lernenden Methoden von den Lehrkräften erfahren werden konnten. Abschließend plädieren die Autorinnen

in einer Umkehr der Perspektive dafür, dass die Lehreraus- und Fortbildung in Deutschland sich vor dem Hintergrund zunehmender Migration mit dem afrikanischen Kontinent befassen sollte (S. 34).

Ilse Voss-Lengnik berichtet über ein ebenfalls von der GTZ getragenes Vorhaben zur Verbesserung der Grundbildung im Jemen. Hierbei wurde ein dezentraler Ansatz verfolgt, da in der Bildungsverwaltung des Landes bislang kaum Erfahrungen zur zentralen Steuerung von Bildungsprozessen vorliegen (S. 55). Das Programm beinhaltete daher, neben der Qualifizierung des Bildungspersonals vor Ort in den Schulen und der Einbindung der Kommunen mit dem Schwerpunkt Mädchenförderung, auch einen Baustein zur „Kapazitätsentwicklung in der Bildungsverwaltung“ (S. 57). Ein aktuelles Projekt zielt darauf, junge Frauen als Lehrerinnen auszubilden, da der Mangel an weiblichem Lehrpersonal Eltern davon abhält, ihre Töchter zur Schule zu schicken.

Der Beitrag des Unternehmers Peter Hesse, der mit seiner Stiftung seit ca. 30 Jahren in Haiti im vorschulischen Bereich engagiert ist, zeigt, dass auch Einzelinitiativen, wenn sie einen langen Atem haben und bereit sind, bürokratische Hürden zu überwinden, einiges bewirken können. Bis 2013 sind 50 Vorschulen in Zusammenarbeit mit lokalen Partnern etabliert, 700 Vorschullehrkräfte ausgebildet und über 80 Vorschul-Leiterinnen und -Leiter diplo-

miert worden. Es ist bedauerlich, dass diese Initiative bislang nicht wissenschaftlich begleitet und systematisch ausgewertet wurde.

Damit komme ich zum zweiten Teil des Bandes, den empirisch-theoretischen Befunden: Claudia Richter befragte in ihrer Studie zur ‚Schulqualität in Honduras‘ vor allem Lehrkräfte und Schulleitungen danach, was sie unter Schulqualität verstehen und wie diese verbessert werden könne (S. 109). Ihre Ergebnisse präsentiert sie vor dem Hintergrund einer ausführlichen Darstellung der Bildungssituation des Landes und unter Einbeziehung der EFA-Fast Track Initiative² (S. 110–116). Die Antworten der Befragten, so die Autorin, bezogen sich zunächst vor allem auf die Defizite des Bildungssystems. Extrahieren ließen sich fünf zentrale Merkmale von Schulqualität, nämlich „Lehrerhintergrund“ und „Lehreraus- und -fortbildung“, „Ausstattung und Infrastruktur“, „elterliche Partizipation“ sowie die „soziale[n] und familiäre[n] Verhältnisse der Schüler/innen“ (S. 118); die Vorschläge zu Verbesserungen bezogen sich folgerichtig auf eben diese Bereiche – allerdings wurde von den Interviewten hierbei weniger auf Versäumnisse des Staates eingegangen. Stattdessen wurden die Eltern in die Verantwortung genommen (ebd.). In ihrem Fazit hebt Claudia Richter „das häufige Fernbleiben der Lehrer/innen und Schüler/innen vom Unterricht ... [als] ... zentrales Problem“ (S. 123) hervor.

Das Autorinnenteam Katrin Lipowski und Tina Seidel nimmt die Praxisberichte des ersten Teils unter die Lupe und zieht eine etwas fragwürdige Parallele zur Situation in europäischen Ländern – letztere stünden „vor ähnlichen Problemen“ (S. 152). Anhand des EU-Projekts ‚Mind the Gap‘ und des Folgeprojekts ‚S-TEAM‘, die beide auf die naturwissenschaftliche Bildung in sieben Ländern (Dänemark, Deutschland, England, Frankreich, Norwegen, Spanien, Ungarn) abzielen, zeigen die Autorinnen typische Hemmnisse der Teilnahme an Lehrerfortbildungen auf: Diese sind zum einen einzelschulisch und zum anderen durch die mangelnde „Kooperation und Kohärenz zwischen ... den einzelnen Ebenen des Bildungssystems“ bedingt (S. 156).

Claudia Bergmüller, Sarah Lange und Annette Scheunpflug stellen zwei anspruchsvolle Interventionsstudien aus Kamerun vor, die sich auf Schuleffektivität beziehen: ‚DYFOP‘ – Dynamisation fonctionelle de la Pédagogie – und ‚ISTP‘ – In-Service Training Program. Beide zielen, wie auch die in den Praxisberichten vorgestellten Projekte, auf die Verbesserung des Unterrichts durch Methoden, welche die Schülerinnen und Schüler aktivieren (S. 130 f.). Um die Wirkung der Programme zu erforschen, wurde jeweils eine Gruppe von Lehrkräften geschult, die Kontrollgruppe hingegen nicht; beide Gruppen wurden mittels Unterrichtsbeobachtungen und Videoaufzeichnungen untersucht. Die Autorinnen stellen „signifikante

Unterschiede im Unterrichtsskript“ (S. 133) fest und führen diese darauf zurück, dass die Lehrkräfte in beiden Programmen sowohl eine fundierte fachdidaktische Qualifizierung als auch Unterstützung durch Supervision bzw. Coaching erhielten.

Mit Angelika Paseka und Martin Heinrich wurden eine Autorin und ein Autor für die theoretischen Beiträge am Ende des Sammelbandes gewonnen, die langjährige Expertise auf ihrem jeweiligen Gebiet vorweisen können. Während Paseka die Praxisberichte und damit ‚Capacity Building aus professionstheoretischer Perspektive‘ untersucht und dabei den Begriff Professionalität in den Mittelpunkt ihrer Überlegungen stellt, unternimmt Heinrich den Versuch, die Konzepte ‚Capacity Building und Schulqualität aus governancetheoretischer Perspektive‘ „trennschärfer zu machen“ (S. 173). Aus Pasekas Beitrag lässt sich ableiten, dass die Umsetzung einer Education for All weiterhin der „Vision von einer kindgerechten Schule“ (S. 169) bedarf, und Professionalisierung vor allem durch eine „Entwicklung von Unsicherheitstoleranz“ (S. 170) seitens der Lehrkräfte sowie durch eine reflexive Praxisforschung „in einer professionellen Lerngemeinschaft“ (ebd.) befördert werden kann. Aus Heinrichs Beitrag kann man lernen, wie durch Abstraktion und die Heranziehung eines dritten – *tertium comparationis* – verschiedene Dinge zusammengedacht werden können und man so z.B. zu der Erkenntnis gelangt,

dass „eine wesentliche Strukturhomologie zwischen Capacity Building und Schulqualität ... darin begründet [liegt], dass in den theoretischen Modellen nicht mehr auf eine unilaterale Steuerung referiert wird“ (S. 189).

Abschließend sei dieser Band zu allererst international vergleichend arbeitenden Bildungsforscherinnen und -forschern empfohlen; darüber hinaus aber auch allen Akteuren in der Entwicklungszusammenarbeit sowie denjenigen, die bei ihrer Arbeit im und am deutschen Bildungssystem den Blick über den Tellerrand nicht missen möchten.

Anmerkungen

1. 2011 fusionierte die InWent gGmbH mit der Gesellschaft für technische Zusammenarbeit (GTZ) und dem Deutschen Entwicklungsdienst (DED) zur Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ).
2. Die EFA-Fast Track Initiative wurde von der Weltbank ins Leben gerufen und 2011 in Global Partnership for Education umbenannt.

Barbara Scholand,
Universität Hamburg

von Bargaen, Imke (2014). *Lehrkräfte in einer globalisierten Welt. Eine länderübergreifende Studie zu ihrem beruflichen Selbstverständnis* (Studies in International Comparative Educational Science. Focus: Europe). Wiesbaden: Springer VS, 280 S., 39,99 €.

Wie Globalisierung beschrieben, in seinen Auswirkungen greifbar und als dynamische Entwicklung im Alltag von Lehrerinnen und Lehrern konkret erfahren wird, stellt ein komplexes und gleichsam interessantes Untersuchungsgefüge dar, mit dem sich Imke von Bargaen in ihrer Dissertationsschrift auseinandersetzt. Zur Ergründung dieses Forschungszusammenhangs geht sie dazu der Frage nach: „*Aus welchen Elementen konturiert sich das berufliche Selbstverständnis einer Lehrkraft?* [Herv. im Orig.]“ (S. 18). Die 280 Seiten umfassende Monographie ist in sieben Hauptkapitel unterteilt, in denen sich die Autorin nach der Herleitung des Gegenstandsbereichs (Kap. 1) mit dem beruflichen Selbstverständnis von Lehrkräften, als Tertium Comparationis dieser länderübergreifenden Studie, dezidiert auseinandersetzt (Kap. 4). Im Fokus der explorativen Studie, die empirisch mittels 26 teilstrukturierter Interviews mit Lehrkräften in Deutschland (Nordrhein-Westfalen) und in Großbritannien (England) durchgeführt wurde, steht somit explizit die Erfassung der subjektiven Sichtweisen und

damit verbundene Konsequenzen für den Lehrerberuf.

In Kapitel zwei setzt sich von Bergen zunächst mit dem Begriff Globalisierung und damit einhergehenden Wandlungsprozessen, die das Bildungswesen der Länder im Allgemeinen und Schulentwicklung im Besonderen betreffen, auseinander. Sie beschreibt Auswirkungen von Globalisierung für die beiden zu untersuchenden westeuropäischen Länder und stellt heraus, dass mögliche Resonanzen von Globalisierung für die fokussierte Zielgruppe bislang wenig untersucht sind. Im dritten Kapitel wird die berufliche Situation von Lehrkräften im Zuge vorherrschender Rahmenbedingungen in den Untersuchungskontext eingebettet. Darüber hinaus wird der professionstheoretische Ansatz ins Feld geführt sowie auszumachende Phasen und Diskussionen um De- und Reprofessionalisierung für Deutschland und England systematisch nachgezeichnet und ausgeleuchtet. Über dieses Vorgehen werden Elemente des Wandels des Lehrerberufs konturiert und Erkenntnisse für die Konzeptionierung der empirischen Untersuchung abgeleitet. Der Konzeption des beruflichen Selbstverständnisses von Lehrkräften, wie erwähnt als *Tertium Comparationis* dieser Untersuchung, wird sich im vierten Kapitel gewidmet. Dafür werden bewährte Konzepte und Konstrukte zu Lehrpersonen und Elementen ihres Selbstverständnisses präsentiert und thematisiert, wodurch zentrale Vorar-

beiten für das eigens zu entwickelnde Konstrukt des beruflichen Selbstverständnisses geleistet werden. Im methodologisch und methodisch ausgerichteten Kapitel fünf werden daraufhin Grundlagen und Potentiale qualitativer Sozialforschung entfaltet, deren Kenntnis zur Bearbeitung des Feldes zuträglich und für das entworfene Forschungsdesign prägend sind. Zudem wird die Umsetzung und Vorgehensweise der Datenerhebung an öffentlichen bzw. allgemeinbildenden Schulen des Primar- und Sekundarbereichs in Nordrhein-Westfalen und England dargestellt. Hierbei wird sowohl das eigene Vorgehen selbstkritisch reflektiert als auch der vollzogene Forschungsprozess transparent gemacht. Des Weiteren werden die zu erhebenden fünf Themenkomplexe zur Ergründung des beruflichen Selbstbestverständnisses (eigene Erwartungen / Ziele; persönliche Erfahrungen; Arbeitsalltag; Gesellschaft; äußere Rahmenbedingungen) erläuternd ins Feld geführt (S. 124 ff.).

Die Datenauswertung und die analytisch vollzogene Typenbildung über ein 5-stufiges Verfahren, von der Bildung von Merkmalen als „die zentralen Zuschreibungen der Lehrperson auf den eigenen Beruf“ (S. 164), die Gruppierung von Fällen, Analyse von Zusammenhängen und Charakterisierung der Typen bis zur Konturierung des beruflichen Selbstverständnisses in der fünften und letzten Stufe, sind Teil des sechsten Kapitels der Untersuchung. Einstellung der befragten Lehrerinnen

und Lehrer werden dabei nach einer ausführlichen Thematisierung des Materials, isolierter Themen und gebildeter Merkmale der einbezogenen Interviews – 12 für England und 14 für Deutschland – abgeleitet. Darauf aufbauend werden im zusammenführenden siebten Kapitel die herausgearbeiteten nationalen Besonderheiten und Unterschiede der beiden Länder eingänglich zur Diskussion gestellt. So wird etwa konstatiert, dass der berufliche Status und die damit verbundene Selbstwahrnehmung in Deutschland an die Schulform gebunden sind, in England hingegen anderweitig Ausdruck finden: „Die Hierarchie, die sich in Deutschland in Zusammenhang mit den Schulformen zeigt, äußert sich in England eher in dem beruflichen Status bzw. der Berufsbezeichnung“ (S. 231). Des Weiteren wird auf Basis der Ergebnisse herausgestellt, dass sich hinsichtlich der Globalisierung für beide Länder „ähnliche Reaktionsmuster ab[zeichnen], die das berufliche Selbstverständnis nachhaltig beeinflussen“ (S. 241). Im achten Kapitel wird schließlich ein Ausblick gegeben. Hier werden sowohl professions- und schultheoretische Konsequenzen der Studie abgeleitet als auch Grenzen der eigenen Untersuchung und Ansatzpunkte für weiterführende Studien benannt.

Insgesamt zeichnet sich die Studie durch eine klare Strukturierung, gute Lesbarkeit, einen hohen Grad an methodologischer und methodischer Reflexion sowie eine konsequente und transparente Vorgehensweise aus. Aufgrund ihres Zuschnitts leistet die Studie sowohl einen Beitrag zur Professionsforschung als auch zur Internationalen und Vergleichenden Erziehungswissenschaft (IVE). In ihrer lesenswerten Arbeit gelingt es Imke von Bargen zu veranschaulichen, dass sich ein Bedeutungszuwachs globaler Dimension und Bezugsgrößen in der subjektiven Wahrnehmung und dem beruflichen Selbstverständnis von Lehrkräften erkennen und wie sich dies konzeptualisieren lässt. Aufgrund seiner Ausrichtung ist das Buch für eine breite Leserschaft, insbesondere Lehrerinnen und Lehrer, Studierende und Dozierende geeignet.

Jochen U. Schwarz, Westfälische
Wilhelms-Universität Münster